

# Nichtenstein-Galberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Adlig, Bernsdorf, Nisdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Reudersfel, Ortmannsdorf, Wülßen St. Nicola, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurm, Niedermülßen, Aufschappel und Zirkshain

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Nichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichem Amtsgerichtsbezirk

61. Jahrgang.

Nr 227.

Verbreitete Zeitung im Amtsgerichtsbezirk

Freitag, den 29. September

Haupt-Vertriebsorgan im Amtsgerichtsbezirk

1911

Dieses Blatt erscheint täglich außer Sonn- und Festtags nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg. Einzelhefte 10 Pfg. Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtzettel, Buchbinder Str. Nr. 5b, alle hiesigen Postämtern, Postboten, sowie die Anstrenger entgegen. Zusätze werden die stündlichen Grundpreise mit 10, für sonntägliche Lieferungen mit 15 Pfg. berechnet. Nachdruck 50 Pfg. Bei amtlicher Stelle kostet die zweispaltige Zeile 30 Pfg. Telegramm-Adresse: Tageblatt. Fernsprech-Anschluß Nr. 7. Inseraten-Annahme täglich bis spätestens nachmittags 10 Uhr.

## Bekanntmachung.

Sonnabend, den 30. September, vormittags 9 Uhr soll im Rathaus- Hofe ein Aufschwamm gegen sofortige Verzinsung öffentlich versteigert werden. Der Stadtrat.

## Gemeindeparlaffe Hohndorf (Bezirk Henrich)

verzinst alle Einlagen vom Tage an mit 3 1/2 %. Rückzahlungen erfolgen in der Regel ohne Kündigung in beliebiger Höhe. Tägliche Expeditionszeit: Vorm. 8—12 Uhr, nachm. 2—5 Uhr

## Das Wichtigste.

\* Die Nachrichten über kriegerische Vorbereitungen Italiens rufen in der öffentlichen Meinung der Türkei Bestürzung hervor.  
\* Die Spanier haben alle Stellungen am Ued Kert in Marokko geräumt.  
\* Auf den Londoner Docks ist ein Teil der Arbeiter von neuem in den Ausstand getreten. — Nachrichten aus Irland lassen erkennen, daß der Streik der Eisenbahner bald ergebnislos beendet sein wird.  
\* In Brischina fanden Straßenkämpfe zwischen der Polizei und Anarchisten statt, bei denen ein Gendarm getötet und 6 Personen verletzt wurden.  
\* Auführerische Indianer plünderten den Ort Chaumla (Mexiko) und mehrlens viele Einwohner, Frauen und Kinder in barbarischer Weise nieder.

## Um Tripolis.

Ueber die tripolitische Krise liegen positive Meldungen noch immer nicht vor. Gerüchweise verlautet, daß italienische Kriegsschiffe vor der Küste von Tripolis liegen. Die Meldungen von Gegenmaßnahmen der Türkei gegen Italien werden als falsch bezeichnet. In Konstantinopel hofft man auf eine diplomatische Erledigung der Tripolisfrage, nachdem die Pforte Besprechungen über die Forderungen Italiens angeknüpft hat. Infolge der Nachrichtenperre, die hauptsächlich die italienische Regierung verhängt hat, weiß man, wie schon gesagt, so gut wie nichts über das, was entweder schon geschehen ist oder sich doch wenigstens vorbereitet. Unter diesen Umständen ist es ein billiges Vergnügen Berliner und Pariser Sensationsblätter, jeden Tag zu melden, die Landung der Italiener sei bereits erfolgt. Das geschieht offenbar in der Annahme, daß einmal die Italiener wohl ihre Truppen ans Land setzen werden, und selbst wenn das erst in vierzehn Tagen geschieht, so kann man — bei täglicher Wiederholung jener Meldung — kühn behaupten, man sei der erste gewesen, der jenes Ereignis gemeldet habe.

Wir verzeichnen hierzu noch folgende Depeschen aus der Zeit der vorliegenden Nachrichten:

Konstantinopel. Die Nachrichten über die Vorbereitungen Italiens rufen in der öffentlichen Meinung der Türkei Bestürzung hervor. Die Regierung ist bemüht, die Erregung zu dämpfen. Eine für heute angesetzte, gegen das Vorgehen Italiens gerichtete Versammlung ist verboten worden. Der Minister des Innern hat am Dienstag nachmittags die Vertreter der Presse zu sich berufen und ihnen empfohlen, angesichts der Lage die Veröffentlichung von Alarmnachrichten zu vermeiden, weil eine Erregung der Gemüter bedenkliche Folgen zeitigen könne. Der Kriegsminister hat die Presse gebeten, über militärische Maßregeln nichts zu veröffentlichen. Beim Großwesir finden täglich Ministerberatungen statt, deren Beschlüsse geheim gehalten werden. Gerüchte besagen, es herrsche die Meinung vor, daß Truppen und Munition nicht nach Tripolis geschickt werden sollen. Der italienische Geschäftsträger hatte mit dem Großwesir auf dessen Wünsche eine lange Unterredung, die für die Lage bedeutungsvoll sei.

London. Die englische Presse ist über die diplomatischen Vorgänge im Hintergrund der tripolitischen Krise wenig orientiert. Die Annahme ist allgemein, daß England die Dinge ihren Lauf gehen lassen werde. In der „Times“ ist jedoch eine Aenderung des gestern vertretenen Standpunktes bemerkbar. Das Blatt hält die von verschiedenen Hauptstädten gemeldeten beruhigenden Kommentare nicht für überzeugend und knüpft daran

deutlich Warnungen, besonders an die italienische Adresse. Wenn Italien bloß ökonomische Privilegien in Tripolis verlange, so wäre die Türkei bereit, diese Wünsche nicht zu erfüllen. Wenn es aber auf eine Landung abgesehen sei, dann würden sich die Türken schwerlich auf etwas anderes als die Gewalt einlassen, und trotz der Vortrefflichkeit der italienischen Armee würde sie bei dem Charakter des Landes in Tripolis vermutlich eine harte Arbeit finden. Ein heiliger Krieg in Tripolis, befürchtet das Blatt, könnte den mohammedanischen Fanatismus nicht bloß in Europa, sondern in ganz Afrika und vielleicht auch in Asien zum Ausbruch bringen.

Konstantinopel. Der außerordentliche Ministerpräsident beschloß, im Falle wider Erwarten Italien Tripolis doch zu besetzen versuche, unter anderem folgendes:

1. In Tripolis gegen Italien bis auf den letzten Soldaten zu kämpfen;
2. Ausweisung aller Italiener aus der Türkei;
3. Die Türkei entzieht den Italienern die Kapitulationsrechte.

Jerner wurde auch über Militärtransporte ein Beschluß gefaßt, der jedoch streng geheimgehalten wird.

Berlin. Die deutsche Regierung ist, entgegen anderweitiger Meldungen, bisher weder von der türkischen noch von der italienischen Regierung um Vermittlung gebeten worden. Eine Vermittlungsaktion kann von Berlin selbstverständlich, ebenso wie von Wien aus, nur dann in die Wege geleitet werden, wenn beide Teile ein solches Ansuchen stellen. Daß dies geschieht, ist kaum zu erwarten. In hiesigen politischen Kreisen würde man es auch keineswegs begrüßen, wenn Deutschland sich in die offizielle Rolle des „ehelichen Valters“ drängen lassen würde. Unter der Hand ist selbstverständlich bereits damit begonnen worden, einen inoffiziellen Vermittlungseinfluß auszuüben.

## Ueber den Zustand der Landeskirche.

wurde auf der Sächsischen Landessynode vom Geh. Kirchenrat Prof. D. Heinrich-Leipzig Bericht erstattet und zwar über Abschnitt 1) betr. den Umfang der Landeskirche und ihr Verhältnis zu anderen Kirchen und Religionsgesellschaften. In großen Zügen gab Redner zunächst einen Ueberblick über die Fürsorge, die die Synode bisher für die evangelisch-lutherische Landeskirche betätigt, um sich dann dem Inhalte zuzuwenden. Dieser schilderte die Tatsachen sachlich und nüchtern, ohne jede Beschränkung. Der Abschnitt über die kirchlichen Sitten konnte vielleicht noch ergänzt werden durch einen Abschnitt über den Aberglauben, der sich so fest eingewurzelt habe, daß er sich nicht beseitigen lasse. Unser evangelisch-lutherische Landeskirche stehe auf fester, unerschütterlicher Grundlage, doch drohe mancher Mißstand. Zu dem Erfreulichen gehöre, daß keine schweren Konflikte im Innern die Kirche beeinträchtigten, daß reg gearbeitet worden sei nicht bloß in den Vereinen, sondern auch in der Studierstube, daß die kollektive Sittlichkeit auch weiter gut behaupte, daß die Zahl der Stiftungen nicht abgenommen habe, daß christliche Sitten und christlicher Sinn mehr als sonst in das Familienleben eingedrungen seien. Bedrohliche Erscheinungen dagegen wären die wachsenden Ehescheidungen, die Selbstmorde, das entsetzlich traurige Kapitel der Schülerelbstmorde, die wachsenden Austritte aus der Landeskirche. Das alles seien ernste Fragen, zu denen noch die kommen, wie der Religionsunterricht zu gestalten,

wie der Konfirmandenunterricht anderweitig zu regeln ist, wie sich die Jugendfürsorge zu entwickeln hat, um der zunehmenden Verwilderung der Jugend vorzubeugen. Dazu komme der Kampf um die Vertilgung des Christentums in der Wissenschaft und der Kampf um die Weltanschauung überhaupt. In den weitesten Kreisen mache sich ein Irrewerden an den alten Grundbäumen der Kultur geltend, und im Hintergrunde stehe der wirtschaftliche und soziale Kampf. Durch die Bestrebungen nach einer radikalen Emanzipation der Schule von der Kirche komme auch die Trennung der Kirche vom Staate zur Diskussion. Die sozialdemokratische Jugendorganisation sei ebenso gefährlich wie die monistische Neuorganisation. Bemerkenswert sei, daß jemand mehrere Millionen für die Universität stiften wollte zur Bekämpfung des Christentums u. Verteidigung des Monismus. Diese Stiftung sei in Leipzig nicht akzeptiert worden. (Lebhafte Beifall.) Diese Strömungen erklärten die Kirche für hankrott. Die Naturwissenschaften seien die einzig richtige, alles andere wären Papierwissenschaften. In diesem Ringen um Religion und Glauben gäbe es auch erfreuliche Momente. Beseitigt sei mit fast elementarer Gewalt die Schmutz- und Schundliteratur aus den Schaufenstern und den Häusern, mehr und mehr komme in den theologischen Auseinandersetzungen die Ueberzeugung zum Durchbruch, die Wahrheit zu suchen in Liebe, und recht erfreulich sei das Neuwachen des religiösen Interesses.

Der Mitberichterstatter Pfarrer Ende-Planitz ging auf die Einzelheiten des Berichtes ein. Er gedachte dabei der Herrmanns-Enzyklika. Sie hatte ein Fortleben unseres Protestantismus auch in gebildeten Kreisen zur Folge, und die Zurückweisung der Beschimpfungen durch unseren König wird unerreicht bleiben. Tief bedauerlich seien die Austritte aus der Landeskirche, um religionslose Disidenten zu werden.

In der Debatte über den Abschnitt „Uebertritte“ wies Superintendent Kröber-Pirna auf die unfreundliche und einhaltende Behandlung hin, die diejenigen durch die katholischen Pfarrer zu erdulden hätten, die vom Katholizismus zum Protestantismus übertritten wollten. Er regte im Interesse des Ansehens beider Kirchen an, die Uebertritte durch die beiderseitigen Geistlichen im Wege der gütlichen Vereinbarung vollziehen zu lassen. Es sei dies eine Friedenshand von uns. In der Friedhofsangelegenheit sei von uns viel gegeben, aber wenig erlangt worden. Ein entsprechender Antrag Kröbers fand einstimmig Annahme.

Der Abschnitt „Verhältnis zu anderen Kirchen und Religionsgesellschaften“ entfiel abermals eine lange Debatte, an welcher mehrere Synodalen teilnahmen. Pfarrer Gräfe-Arnstedt beantragte, beim Deutsch-Evangelischen Kirchenausschuß dahin vorzulegen zu werden, daß den Evangelischen auf den katholischen Friedhöfen dieselben Vorteile eingeräumt werden, die die Katholiken in Sachsen auf den evangelischen Friedhöfen genießen. Stadtrat Stefina-Rudholz stellte einen Wandersynodalbesuch an, der die Angelegenheiten über die Anmeldeung der Kinder zum Schulbesuch. Oberkirchenrat Rosenkranz-Bauser stellte einen Antrag, das Kirchenregiment möchte auf eine Abänderung der gesetzlichen Stellung der Deutschkatholiken hinwirken. Gegen die Normen wandte sich in lebhafter Weise Geh. Kirchenrat Dr. Hoffmann-Chemnitz, der dabei den Wunsch äußerte, die Normen als lästige Ausländer auszuweisen. Geh. Hofrat Prof. Dr. Mayer-Leipzig sprach sich gegen den Antrag aus, vom Staate eine Aenderung der gesetzlichen Stellung der Deutschkatholiken zu verlangen, da dies zu besonderen Konsequenzen führen würde. Die Anträge wurden dem Verfassungsausschuß überwiesen.

omb  
ggl  
entam  
wif  
v  
Jm  
A mit  
OV  
Morgens  
Weld  
aben.  
enlein.



Nach einer kurzen Aussprache über das sächsische Gemeindefinanzwesen, wobei Geh. Kirchenrat Prof. D. Jähne-Weipzig einem Handbuchhandgehen der Landeskirche mit dem Gemeindefinanzwesen das Wort redete, wurde die Sitzung geschlossen.

## Deutsches Reich.

**Berlin.** (Zur Marokko-Angelegenheit.) Der französische Botschafter Cambon hat gestern dem Staatssekretär von Riberlen-Wächter einen längeren Besuch abgestattet, wobei Herr Cambon die redaktionellen Änderungen zu dem Vertragsentwurf über Marokko, die Deutschland zu machen wünscht, übergeben wurden. — Botschafter Cambon berichtete kurz telegraphisch nach Paris über seine Unterredung mit dem Staatssekretär von Riberlen-Wächter. Man erwartet nunmehr die vom Staatssekretär angekündigte definitive Antwort, um den deutschen Standpunkt zu den letzten französischen Vorschlägen genau zu prüfen.

(Ein kolonialer Wahlfonds.) Die in Deutschland weilenden Mitglieder des Landesrates und andere angehende Persönlichkeiten Südwestafrikas, Vertreter des Wirtschaftlichen Verbandes Deutsch-Ostafrikas, Inhaber angelegener Kolonialfirmen und bekannte Kolonialpolitiker haben in gemeinschaftlichen Verhandlungen die Gründung eines kolonialen Wahlfonds beschlossen. Die Wahlkreise jener Abgeordneten, die Stützpunkte und Förderer der deutschen Kolonialpolitik waren und die die Interessen der Ansiedlungsbevölkerung vertreten haben, stehen, wie die „Kölnische Zeitung“ dazu ausführt, in großer Gefahr, an die Sozialdemokratie verloren zu werden. Es soll nun dafür gesorgt werden, daß diese Abgeordneten wieder in den neuen Reichstag gelangen, und daß neue Freunde unter den Reichstagskandidaten für die koloniale Sache erworben werden. Diese Aufgabe soll der koloniale Wahlfonds erfüllen. Er soll keine vorübergehende, sondern eine dauernde Einrichtung werden. Nach den Wahlen soll durch aufklärende Arbeit und Informationen weitergewirkt werden.

(Das Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung.) Wie dem in Frankfurt a. M. erscheinenden „Zentralblatt der Reichsversicherung“ (Herausgeber Stier-Somlo-Donn) von bestinformierter Seite mitgeteilt wird, ist infolge der Schwierigkeiten, die sich bei dem Entwurf der Ausführungsbestimmungen für den Vollzug der R.-V.-O. teils bei den Reichsbehörden, teils bei den Landesbehörden ergeben haben, der Termin für das Inkrafttreten des neuen Reichsversicherungsgesetzes vom 1. Juli 1912, wie anfangs beabsichtigt, auf den 1. Januar 1913 verschoben worden; die Ueberleitung der bevorstehenden Vorarbeiten in die neu erforderlichen beanspruchen so viel Zeit, daß ein früherer Zeitpunkt ausgeschlossen erscheint. Das haben auch die Arbeiten ergeben, die im Anschluß an die Neuregelung der unständigen Arbeiter (Hausgewerbetreibende) notwendig geworden sind. Den jüngst im Reichsversicherungsamt in Anwesenheit hervorragender Praktiker des Krankenkassenwesens zur Ausarbeitung gelangten Musterstatuten für Krankenkassen ist der 1. Januar 1913 als Termin bereits zugrunde gelegt worden.

## Aus Nah und Fern

Lichtenstein, 28. September 1911.

— Die Wettervorhersage für morgen lautet: Unveränderlich.

— Die letzten Blumen des Gartens. Astern, Malven und Georginen sind es hauptsächlich, deren bunter Schimmer den Garten noch belebt, wenn wilde Blätter zu Boden taumeln, wenn die zitternden Tümpel des Mariengarns die kühle Luft durchzucken, u. der Samen der Erde heimlich, ganz heimlich den Abschiedsluß auf die glühenden Wangen drückt. Es ist etwas Eigenes um diese letzten Blumen des Gartens! Stumm und doch beredt schauen sie uns an. Beredt vielleicht als die Rosen, Nelken und andern Sommerblumen, die in ihrer duftenden Pracht von nichts anderem als von Genuß und Wohlleben zu erzählen schienen. Betroffen konnten wir es wagen, die erschlossenen Blüten zum Strauß zu pflücken, bot doch die drängende Schär der Knospen Gewähr für neuen Blütenreichtum. Wie anders ist da die stumme Predigt der Herbstblume, die jetzt die Gärten der Stadt zieren. Die Blumen reden zwar auch, von den Freuden des Lebens, aber von vergangenen. Sie reden von der Sehnsucht, wie sie den Menschen ergreift, wenn er in Trauer oder Schmerz Gräbe aus besserer Zeit vernimmt. Endlich aber mahnen sie uns, vom Sommer und seinen Freuden Abschied zu nehmen; gegen die Stürme der Zukunft gewappnet zu sein.

— Unter den Tiernamen, die in unserer Sprache zur Bezeichnung von Menschen gebraucht werden, nehmen die für das weibliche Geschlecht sowie die für Kinder geltenden eine ganz besondere Stellung ein und sind im ganzen genommen von denen, die die Männerwelt kennzeichnen, verschieden. Wir finden da unter dem schönen Geschlecht Schneidellkäse, liebe Mäuschen, schlante Nehe mit sonstigen Viehaugen, flinte Cidecken, Lachtauben oder zärtliche Turteltaubchen, mantere Leichen, durch ihren Gesang entzückende Nachtigallen, wilde Hummeln, nette Käfer, leider auch Schmetter- und andere Ganschen, heisere Krähen, zänkliche Raben, diebische Elstern, ja sogar, wenn auch nur ganz vereinzelt, giftige Kröten oder Spinnen, falsche Schlangen und böse Drachen, von Nachtskattern und ähnlichen Geschöpfen ganz zu schweigen. Am verbreitetsten ist wohl der Studentenausdruck Bockisch, dem wie dem Goldfischen die Vorstellung des Lüderns zugrunde liegt

— früher sagte man bloß „Fisch“ —, vielleicht aber außerdem auch die des Verlorenen, Anreizenden, „Appetitlichen“. — Kinder aber erscheinen wohl als Wildfänge (Wildfang hieß ursprünglich der junge Beizvogel, den man einsing, um ihn für die Falkenbeize abzurichten), freche Späßen, Schnecken, muntere Krabben, niedliche Mäuschen oder Kesschen, dumme Schäschen, kleine Ferkel oder Drehschämmlen, oder endlich als arme Wärmer usw.

— Verbotene Viehmärkte. Mit Rücksicht auf das Ausbreiten der Maul- und Klauenseuche in den verschiedenen Regierungsbezirken hat die Kgl. Kreisverwaltung Jülich auf Antrag des Bezirksveterinärs das Abhalten der angelegten Viehmärkte in Jülich am 2. Oktober, in Ebersbrunn am 6. Oktober und in Kirchberg am 12. Oktober verboten.

— Unterbringung geisteskranker Kinder. Am 1. Oktober d. J. sollen die erziehungsunfähigen schwachsinigen Kinder, die in den Landesanstalten Hubertusburg und Chemnitz mit untergebracht sind, nach der neuerrichteten Landesanstalt Großhennersdorf gebracht werden, die gleichzeitig auch der Aufnahme geisteskranker Kinder dient. Die Unterbringung geisteskranker Kinder ist unmittelbar bei der Anstaltsdirektion Großhennersdorf zu beantragen. Dabei ist für das ärztliche Gutachten der Vorzug zu verwenden, der für die Unterbringung Geisteskranker schon bisher vorgeschrieben war; nur in besonders dringlichen Fällen genügt ein kurzes ärztliches Zeugnis über die Krankheitserscheinungen. Für alle schwachsinigen Kinder sind die Aufnahmeanträge nach wie vor an die Anstaltsdirektion Chemnitz zu richten.

h. Ködlig. (Eine arme Familie) um den erhofften Armerbraten gebracht haben Liebe, die in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch bei Herrn R. Günther, wohnhaft im Armenhause hier, einbrachen und ihm die 10 gutgemästeten Hasen entwendeten. Zwei derselben sah der Verlastträger früh noch auf der benachbarten Wiese herumlaufen, konnte ihrer aber leider nicht habhaft werden. Die Täter haben das Schloß des Stalles zerbrochen und auch Bretter von demselben abgewackelt, um zum Ziele zu gelangen. Einige der Tiere waren weiß mit gelbem Abzeichen, andere waren den „Japanern“ ähnlich. Hoffentlich gelingt es, die Freunde eines billigen Hasenbratens zu ermitteln.

— Brandstiftung. (Die Radiumquellen), zurzeit die stärksten der Welt, sind von einer Ministerialkommission aus Dresden untersucht worden. Es zeigt sich dabei auch, daß die Ergiebigkeit der Quellen durch die diesjährige Trockenheit nicht gelitten hat. Man hofft nun auf baldige ministerielle Genehmigung zur gewerblichen Ausnutzung der Quellen.

— Ermittlung. (Scheunenbrand.) Dienstag ist die früher Köhliche, jetzt Herrn Weißner gehörige Scheune unweit des Friedhofs abgebrannt. Sie war an einen Rubenswälder Landwirt, Herrn Gebhardt, verpachtet, welcher letzterer wieder einen Teil an Herrn Mehlhorn abgetreten hatte. Verbrannt sind 100 Schock ungedroschenes Korn, 150 Zentner Stroh und 25 Zentner Heu.

— Leipzig. (Ein schreckliches Familiendrama) ereignete sich am Dienstag mittag in der ersten Stunde im Grundstück L.-Gohlis, Jägerstraße 8. Die Ehefrau des dableibend wohnhaften Musikleiters Karl Hubert wurde in Abwesenheit ihres Mannes in der Küche ihrer Wohnung in einer Blutlache liegend und unter Anzeichen aufgefunden, die auf schwere Gasvergiftung schließen ließen. Die Frau hatte sich zudem die Pulsader am linken Arm geöffnet. Ein zweijähriges Kind der Frau, das neben ihr lag, hatte infolge der Einwirkung des Leuchtgases bereits sein Leben ausgehaucht. Ein anderes Kind der Hubertschen Eheleute ist dem Tode nur dadurch entgangen, daß es sich in der Schule befand. Die Frau, die nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde mittels Rettungsautomobils in das Stadtkrankenhaus gebracht. Sie war schon längere Zeit nervenleidend und dürfte die Tat in einem Anfall geistiger Ummachtung ausgeführt haben.

— Niederhafflau. (Vermißt.) Zeit Sonntag wird der bei dem hiesigen Jreieur Rank in der Lehre stehende 16-jährige Jürjorgezögling Jungmann vermißt. J. war wegen eines Diebstahls mit 13 Wochen Gefängnis bestraft worden, hatte aber Bewährungsfrist erhalten. Da er sich jetzt wieder eine Verfehlung hatte zu Schulden kommen lassen, mußte er die Verlegung dieser Vergünstigung und neue Bestrafung erwarten. Er hat deshalb das Weite gesucht.

— Obergorbitz. (Ein jugendlicher Brandstifter) ist hier in der Person des 15jährigen Dienstburschen Krebs ermittelt worden. Er hat eingestanden, die Scheune des Gutsbesizers Wirthgen durch Fahrlässigkeit in Brand gesetzt zu haben.

— Taura. (Ein Unglücksfall) ereignete sich in der Schiffensiederei von Böhmer u. Friedrich in Taura. Während die 19jährige Elsa Böhmer eine Maschine reinigte, kam sie der Transmission zu nahe. Im Nu war die Kropfhaut vom Hals bis über die Augen vollständig abgerissen. Außerdem hat das Mädchen einen Schädelbruch erlitten, so daß Lebensgefahr besteht.

— Weigenfels. (Von einer einstürzenden Giebelwand erschlagen.) In Pörschen wurde der Knecht Rios von einer einstürzenden Giebelwand einer abgebrannten Scheune erschlagen.

## Gerichtszeitung.

Chemnitz. (Die Redaktion der Chemnitzer „Vollstimme“.) Meyer und Heilmann, waren vom Landgericht Chemnitz am 28. April wegen Majestätsbeleidigung zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden wegen der seinerzeit in der „Vollstimme“ erschienenen beiden Artikel „Königliche Steuerschwänzer“ und „Des Kaisers große Ohren“. Als Verfasser des ersten Artikels hat sich Heilmann bekannt; der Verfasser des zweiten Artikels ist dem Gerichte nicht bekannt geworden. Dem Angeklagten Meyer wurde insofern ein Verstoß zur Last gelegt, als er als verantwortlicher Redakteur die Artikel mit genauer Kenntnis ihres Inhalts in die Zeitung aufgenommen hat. Meyer allein hatte gegen das Urteil Revision eingelegt, die am Dienstag vor dem Reichsgericht Leipzig zur Verhandlung kam, indes verworfen wurde.

## Briefkasten.

H. L., Hohndorf. Auf Ihre Anfrage zur Antwort: 1. Wenn Sie Ihre Wohnung über den letzten Tag des Kündigungsfrist hinaus benutzen wollen, so bedarf das einer freundlichen Vereinbarung mit dem Hauswirt, ein Recht hierzu haben Sie nicht. 2. Ebenso liegt es mit der Zahlung der Miete. Unseres Erachtens ist noch ein voller Monat zu entrichten, vielleicht erhalten Sie aber Erlaß bei entsprechender Bitte. 3. Zu räumen ist die Wohnung diesmal am Vormittag des 2. Oktober.

## Der gerade Weg.

Roman von Julia Fohr.

38. (Nachdruck verboten.) Es war nur ein Wort, aber wie es der alte Herr halb ärgerlich, halb zornig herausstieß, bejahte es so viel, wie eine lange Rede.

„Wird Friedrich Wilhelm sie in Wyl auffuchen?“ „Nein, er denkt nicht daran, trotzdem Anna ihn schließlich gebeten hat.“

Susanne schwieg. Wozu an all das Traurige rühren, das in dieser erzwungenen Ehe zwischen Mann und Frau lag. Bagerich ließ plötzlich sein kluges Auge forschend auf der Enkelin ruhen. War sie sich bewußt, wie böse diese Sache ausgegangen war?

Friede und der notwendige Schein wurde notwendig gewahrt, das war aber auch alles. Als ob sie sich ihre Gedanken von der Stirn gelesen hätten, begannen sie plötzlich von Wilhelm zu sprechen, und so kam endlich die Unterhaltung in Fluß. Zuletzt berichtete Susanne allerlei Launiges aus ihrem Berufsleben und verricht dem behaglich schmunzelnden Herrn auch zuletzt, wenn sie sich mitgebracht hatte.

„Also richtige Lumpenbagage“, scherzte er aufstehend. „Na, mir soll es recht sein, Kind, wenn es Dich so froh macht. Aber einmal muß ich es Dir doch sagen. Tausendmal kläger hättest Du gebandelt, wenn Du anstatt der vielen armen Geschöpfe einen Einzigen so recht von Herzen glücklich gemacht hättest. Jetzt könnten Deine Arme auch schon Deinen Erstgeborenen wiegen wie drüben in der Oberförsterei die liebe kleine Frau Hilde.“

„Großvater, wir konnten doch Dank Wilhelms Kind nicht vor der Tür stehen lassen.“

Alle ihre mühsam erlernte Selbstbeherrschung fiel von der stolzen Seele ab wie ein gelichenes Gewand, so daß sie zitternd und schluchzend darauf wie ein echtes schwaches, um all ihr Wohl betrogenes Weib.

„Susanne! Ach Du mein armes Kind, das habe ich nicht gewollt.“

Er preßte sie in seine Arme und küßte ihre Stirn, er stützte ihre bebenden Glieder und flüsterte ihr weiche gute Worte ins Ohr. An diesem Abend wurde es spät, bis sie zur Ruhe gingen. Ergebung, die das Unabänderliche eines selbst gewollten und selbstverschuldeten Schicksals mit sich bringt, lag in müder Verklärung auf dem alten und jungen Gesicht, als sie sich trennten.

Die nächsten Tage vergingen Susanne in emsiger Arbeit für das Wohl ihrer Pflegebefohlenen. Die Stunden wurden fest eingeteilt, eine junge Kraft aus dem Dorf für die Aufsicht gewonnen und Dörthe als oberste Behörde angestellt. Der Großvater sah oft als Zuschauer im Park an dem großen Hund, wo die Kinder spielten, es vertrieb ihm die Langeweile. Er bedauerte nur, daß Rabi das nicht mit erleben durfte.

„Ach kann ja neue herrlichen, Großvater“, schlug Susanne vor.

„Nein, nein“, wehrte er ängstlich ab. „Wenn Du nicht da bist ist die Verantwortung zu groß. Und Anna —“

„Ja, die frühere Bronza wäre allerdings für so etwas nicht zu haben gewesen. Ließ sie ja sogar der Besitz ihres eigenen entzückenden Knaben ganz kühl. Wenn sie mal in Sachen des Kindes Eifer sucht zu zeigen für richtig hielt, so war es nur, um sich als Gefräßige und böswillig Verlassene aufzuspielen. Das wußte ihr Mann auch nur zu gut, und es bedrückte ihn gar nicht, daß er ihr Wilhelm so rückfisches entzog. Der Umgang mit einer solchen Mutter war eine Gefahr für ihn, schlimm genug, daß Friedrich Wilhelm die Reife nach Wyl zugeben mußte. Doch zeigte sich bei dem Kleinen gar keine Ähnlichkeit mit dem Charakter Annas, nur die Liebdenwürdigkeit, das vertraulich Entgegenkommen gegen jeden, der ihn nur freundlich ansah, erinnerte an sie und ihre einsamweidende Art.“

Von früh bis spät war Susanne um den alten Herrn



und so traf sie auch die Botenschaft aus der Oberförsterei auf der Terrasse, wo sie den Tee nahmen.

„Susanne“, rief Bogewitz erfreut, als er die Schreiber las. „Wir sind heute über acht Tage zur Taufe in Rotensande eingeladen.“

„Ich — ich kenne die Herrschaften kaum.“  
„Sie haben Dein Hiersein erfahren und bitten besonders herzlich um Dein Mitkommen. Johann, sagen Sie dem Boten, das gnädige Fräulein und ich würden mit dem größten Vergnügen zu dem Fest erscheinen.“

„Du willst hin, Großvater?“ fragte Susanne als der Diener gegangen war.

„Natürlich, Kind, Rauch ist mein besonderer Freund. Eine Taufe und zwar die des Erstgeborenen, das gibt ein so großes Fest. Wir stehen ja so intim miteinander, auch Friedrich Wilhelm mit unserer lieben Frau Hilde. In letzter Zeit war der Verkehr begreiflicherweise ein wenig aus Stocken geraten. Aber nun ist Frau Hilde wieder auf dem Posten. Wie wird Bubi sich über den kleinen Kerl freuen, bis jetzt gab es auf der Oberförsterei nur junge Hunde, einen zahmen Fuchs und dergleichen zu bewundern. Kein, Kind, bei dem Umgang sind wir die Empfangenden, und Rauchs die Gebenden. Liebe, vornehme Menschen sind es.“

„Und der Onkel?“  
„Ah, Du meinst Graf Haschfeld! Das ist ein ganz famoser Kerl, Susanne, der bringt Leben in die Bude.“

„Mag Friedrich Wilhelm ihn auch leiden?“

„Ich glaube nicht, ich begreife nicht, was er gegen ihn hat. Sie kennen sich schon von früher, vielleicht stammt der Grund zu der Aneignung von damals.“

„Stimmt Anna gut mit der jungen Frau zusammen?“

„Großvater lachte ein wenig verlegen, ehe er erwiderte: „Du fragst mich ja aus, wie der Untersuchungsrichter.“

„Kein, aber ich glaube, da spielt etwas törichte Eifersucht mit, denn Friedrich Wilhelm widmet sich bei jedem Zusammensein ausschließlich Frau Rauch. Anna liebt es aber, die erste zu sein.“

„Es will mir scheinen, daß Anna viel durch den Verkehr gewinnen könnte, wenn sie nur wollte.“

„Ja, an dem Willen scheitert vieles im Leben, Susanne.“

An einem herrlichen Julitage brachte der Wagen die Altenwerder zur Oberförsterei. Wenn Susanne geführt hatte, eine große Gesellschaft vorzusindeln, so hatte sie sich getäuscht. Die beiderseitigen Eltern waren da und Graf Haschfeld. Staunend sah dieser dem jungen Mädchen entgegen, die sich auf Wunsch des Großvaters festlich geschmückt hatte. Er hatte ihr bei dieser Gelegenheit ein köstliches Halsband aus seinen goldenen Ketten und bunten Edelsteinen geschenkt, das von der Großmutter stammte.

Herrlich stand der funkelnde Schmuck dem schlanken weißen Hals. Ein mattgelbes Kleid von weicher Schimmernder Seide floß an ihr herab. Rufen und Arme tauchten aus kostbaren Spitzen hervor. Selbst der alte Herr war verblüfft gewesen über den vornehmen Eindruck der ganzen Erscheinung, als ihm Susanne entgegengetreten war.

Vornehm und stolz! Das war und blieb das Urteil des über seine Gefühle völlig verblüfften Grafen. Doch nie hatte er eins seiner Abenteuer bereut, aber heute vermüßte er sein Spiel mit Anna und die unglückselige Ueberraschung in den Buchenbetten.

Er folgte im Verlauf des Tages den bitteren Nachgeschmack noch oft verspüren, denn Susanne war von einer beleidigenden Kühle, trotzdem sie seine Tischdame war. Sie entzog sich ihm wie und wo sie konnte, und schloß sich an die strahlende junge Mutter an, ihr die gesellschaftlichen Pflichten des Tages erleichternd.

In diesen Stunden wurde ein Bund geschlossen zwischen der schwerfälligen ersten Susanne und der harmlos fröhlichen Frau Hilde, der die Quelle einer beglückenden Freundschaft zwischen zwei vornehmen Menschen-seelen wurde. Sie gewannen beide dabei.

Als der Abend sank, und man behaglich plaudernd durch die Wege des altmodischen Obst- und Blumen-gartens schritt, bevor man sich zu dem letzten Ambüß verammelte, wurde Hilde zu ihrer Kleinen gerufen, und Haschfeld, der sich nur zu gern zum Boten geschickt hatte, blieb an der Seite Susannes. Sie waren ganz allein unter der großen Eiche, die am Ende des Gartens stand, und er bat sie höflich, sich ihm nicht zu ent-

ziehen, daß sie seine Gesellschaft dulden müßte. Er sollte nicht glauben, daß sie Furcht vor ihm habe, obwohl das rasende Herz klopfen, das sie bedingstündig befiel, wohl auf Rehnliches deutete.

Susanne stand einem Unverschämten gegenüber, der genötigt war, mit lecker Hand nach dem zu greifen, was ihn reizte. Und zu dieser Stunde waren alle seine Sinne in jäh erwachter Leidenschaft entzündet für diese herbe, schöne Susanne von Bogewitz. Er wollte den Versuch machen, sich ihr zu nähern, von ihr würde es dann abhängen, ob er den auf einige Tage berechneten Aufenthalt in der Oberförsterei verlängern würde. Er setzte sich auf die Bank, die rund um die Eiche lief, und sagte: „Hier hören wir, wenn zum Essen gerufen wird, gnädiges Fräulein, und können uns ganz ungestört unterhalten. Ich habe Sie schon lange bitten wollen, mir etwas aus Ihrem Berufsleben mitzuteilen. Wollen Sie meinen Wunsch erfüllen? Ich habe eine liebe Nichte — Susanne ahnte nicht, daß deren Existenz erlogen war — die sich so sehr dafür interessiert und eventuell denkt, Ihnen in Ihren Fußstapfen zu folgen. Würden Sie sich absondern, wenn Sie Ihre Nichte und ihre Führerin werden? Da Sie, meine Gnädigste, eine vornehm denkende Natur, von vornehmer Geburt — hier machte der Graf eine kleine Pause, seine boshafte Seele konnte sich das Vergnügen nicht verlagern — und in solchem Milieu aufgewachsen, sich von Ihrer Arbeit so befriedigt fühlen, so könnte man daselbe für meine Nichte erhoffen. Dürfte ich morgen in Altenwerder vorbeisprechen, um Ihre kleinen Pflichten kennen zu lernen? Der Kammerherr erzählt ja Wunderdinge von dem Geistesreichtum der Kleinen, selbst seine harte männliche Seele erstreut sich an den Erfolgen Ihrer Mission. So pflegt man ja wohl in Ihrer Sprache die Beweggründe zu nennen, die Sie zur Ausübung einer solchen Tätigkeit zwingend getrieben hat.“

(Fortsetzung folgt!)

### Letzte Telegramme.

#### Marokko.

Paris. Die sozialdemokratische Kammergruppe hat an den Kammerpräsidenten einen Brief gerichtet, worin die Einberufung der Kammer verlangt wird unter Hinweis darauf, daß es unzulässig sei, daß die Verhandlungen, welche in Berlin über die Frage der Unabhängigkeit Marokkos geführt werden, unter Ausschluß des Hauses der Abgeordneten stattfinden.

Paris. Nach einem Havas-Telegramm aus Berlin hat Herr von Alderlen-Bachler dem französischen Botschafter Cambon mitgeteilt, daß die französischen Vorschläge angenommen seien. In hiesigen offiziellen Kreisen ist eine Bestätigung dieser Meldung noch nicht eingetroffen, doch wird mit dem Abschluß der auf Marokko bezüglichen Verhandlungen bis Ende der Woche gerechnet.

#### Unwetter.

Paris. Einem Telegramm des „Journal“ aus Lifabon zufolge, ist die an der Küste gelegene Stadt Espinho durch einen Orkan teilweise zerstört worden, der in vergangener Nacht an der portugiesischen Küste gewütet hat. Das von der Gewalt des Sturmes aufgepeitschte Wasser drang bis in das Innere der Stadt vor, wo großer Schaden angerichtet wurde. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt. Ob Menschenleben zu beklagen sind, sieht noch nicht fest.

#### Automobilunglück.

Paris. Ein im Innern und auf dem Deck vollbesetzter Automobilomnibus der Pariser Linie Jardines-Place-Batignolles ist infolge eines noch nicht vollständig aufgeklärten Dienstfehlers des Chauffeurs von einer Brücke in die Seine gestürzt. Die Zahl der Verletzten beträgt 13. Der Chauffeur wollte einige Minuten Zeitverräumnis einholen und fuhr deshalb mit vorchristlicher Schnelligkeit. Das Brückengeländer wurde dabei angefahren und in einer Länge von 5 Metern durchbrochen. Der Omnibus stürzte ab, und man sah die Wagen bis zum Brückengeländer emporjagen, dann zeigte sich in weitem Umkreise ein weißer Wisch, aus dem Arme und Köpfe von Schwimmenden herausragten. Allen voran sah man einen Priester mit einem zweijährigen Knaben im linken Arm, der nach wenigen kräftigen Stößen das Ufer erreichte. Dieser Priester, der Abbe Richards, der einen jungen Mann aus der Provinz nach Paris begleitet hatte, ver-

ursie diesen jungen Mann. Der Abbe durchschwamm noch einmal den Fluß und rettete noch zwei Personen. Er erzählte, daß sich in der 1. Wagenklasse fünf Personen und in der 2. Klasse 20 Personen befanden, darunter viele Frauen und Kinder. Ein gleichfalls geretteter Handelsagent bestätigte diese Angaben mit dem Hinzufügen, daß er bereits im Augenblicke des Absturzes Hilferufe von Frauen und Kindern vernommen hätte. Im Spital Hotel de Dieu, sind zurzeit 13 Tote aufgebahrt. Einige Leichen zeigen Schädel- und Knochenbrüche. Aus allen Stadtteilen eilen um ihre Angehörigen besorgte Familien nach dem Spital. Bisher wurde kein Ausländer rekonosziert. Beim Anbruche der Nacht arbeiteten die Taucher beim Schone von Agetlenrefektoren. Die Versuche, den Omnibus zu heben, wurden unter Leitung des Polizeipräsidenten Lepine, der fünf Stunden an der Unglücksstätte weilte, sofort in Angriff genommen.

Paris. Bis gestern spät abend sind 10 Tote und 14 Verletzte beim Automobilunglück an der Seine geborgen worden.

#### Am Tripolis.

Konstantinopel. Die türkische Presse beurteilt die Lage weniger erregt. Die Unterredung des italienischen Gesandten und des Freiherrn von Marschall mit dem Großwesir haben einen günstigen Eindruck gemacht. Der Großwesir ist bereit, die weitgehendsten wirtschaftlichen Zugeständnisse an Italien zu erteilen. Einen günstigen Einfluß auf die öffentliche Meinung hat die Unterredung des Freiherrn von Marschall mit dem Großwesir gemacht. Mittags wurde der deutsche Botschafter vom Sultan empfangen. Die meisten Diplomaten sind der Ansicht, daß kriegerische Vermittelungen vermieden werden; jedoch gibt es andererseits auch Diplomaten, die an eine friedliche Lösung nicht mehr glauben wollen.

Paris. „Matin“ schreibt heute, wir können versichern, daß gestern morgen die italienische Regierung durch ihren Geschäftsträger in Konstantinopel der Pforte ein Ultimatum überreichen ließ, worin Italien verlangt, daß die Türkei binnen 24 Stunden ihre Zustimmung zu der friedlichen Besetzung Tripolitaniens durch Italien gebe, widrigenfalls der Geschäftsträger zurückberufen würde.

#### Humoristisches.

Tröstlich. Bauer (zum Bürgermeister, dessen Frau eben zu Grabe getragen wurde): „Schau, das ist doch auch ein Trost für Dich, daß Dei' Wei' als Bürgermeisterin gestorben ist. Nächstes Jahr is wieder Wahl — wer weiß, wie's geht.“

Ein schwerer Schlag. Diätar: „So eine Gemeinheit, jetzt reißt mir das Schußband — darauf hast ich diesen Monat auch nicht gerechnet!“

Pändlich. Tourist (zum Bader, dessen Messer jämmerlich knarrt): „Ja, haben Sie denn keinen Streichriemen?“ — „O, das ist bei uns nicht nötig; ich ziehe's Messer immer bei den Bauern im Gesicht ab!“

#### Marktpreise der Stadt Chemnitz.

Dom 27. September 1911. Table with 4 columns: Commodity, Unit, Price, and another unit. Includes items like Weizen fremde Sorten, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Garant. reinen Bienenho sig in 1/1 u. 1/2 Pfd. = Gläsern empfiehlt Louis Arends.

Festfreuden. 10 sehr leichte vierhändige Klavierstücke für alle Familienfeste. (No. 1-8 im Umfang von 5 Tönen) von Hehr. Bangart, op. 201. Inh. Geburtstagsmarsch, Namenstags-Gavotte, Osterliedchen, Pfingstgruss, Weihnachtmarsch, Neujahrs-Gavotte, Postmarsch, Hochzeits-Reigen, im Silberkranze, Jubelklänge. No. 1-10 in einem Band M. 1.- Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei vom Verleger. P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Rheumatismuseleidende gebrauchen unbedingt mit Erfolg als eine vorzügliche Einreibung das echte böhmische Latschenklofernöl das auch als Inhalationsmittel bei Keuchhusten und Erkrankungen der Atmungsorgane Wunder wirkt. Echt in Flaschen à 1.00 mit Anweisung in der Drogerie zum Kreuz. Curt Lietzmann. Biolin = Satten empfiehlt blüht 3. Mehrmann's Buchb. hält vorrätig

Loise der 17. Sächsischen Pferdezucht-Ausstellung zu Dresden, à 1 Mark, sind zu haben in der Tageblatt-Expedition. Erdbeerbutter, gefällig geschützte Marke, Feinste garantiert reine Naturbutter, andere gute Stückchenbutter empfiehlt bestens Louis Arends. Dietzins-Quittungsbücher die Tageblatt-Druckerei.



# Billige Schuhwaren-Tage

von Freitag, den 29. d. M. bis Dienstag, den 3. Oktober.

Um für meine täglich eintreffenden **Herbstwaren** Platz zu schaffen, bin ich entschlossen, durch einen

## Massen-Verkauf

meinen Lager-Bestand zu verkleinern. Es kommen zum Verkauf:

**Herren-Stiefel** — **Damen-Stiefel** — **Kinder-Stiefel**

Zug-, Schnür-, Schnalle

Knopf- und Schnür

schwarz und braun

**Hausschuhe Spangenschuhe Sandalen Turnschuhe Pantoffel**

Grosse Auswahl in modernen **Ball-Schuhen** in allen Ausführungen.

**Reit-Stiefel, lange Arbeitsstiefel, Schaftstiefel, Stulpenstiefel.**

☛ **Günstige Kaufgelegenheit für Reservisten und Rekruten** ☛  
da alles bedeutend billiger.

# Schuhwarenhaus Alex Hohenstein,

Telefon 362.

☛ **Lichtenstein.** ☛

Markt 19.

Bitte um Besichtigung meiner Schaufenster.

☛ **Frischen Schellfisch**, heute eingetroffen, empfiehlt **Richard Wadlo.**

### Ein Mädchen

für Küche und Hand bei gutem Lohn zum baldigen Eintritt gesucht. Reise vergütet.

Kotel Europäischer Hof, Wittweiden.

**Wirrl. Stütze d. Hausfrau**, mit allen häuslichen Arbeiten vertraut, welche im Stande ist, einen Haushalt selbständig zu führen, per 1. Nov. gesucht. Älteres Mädchen bevorzugt, eventl. Witwe nicht ausgeschlossen. Offerten u. B. K. in die Exp. dieses Blattes.

**Garçonlogis** gut möbliert. In Michaels (per 1. Okt.) zu vermieten, ev. auch mit Mittagstisch. Zu erfahren in der Exp. d. Bl.

### Geschäfts-Verlegung.

Der geehrten Bewohnerschaft von **Lichtenstein-Callenberg u. Umgegend** gebe ich hierdurch bekannt, dass sich mein

### Dachdeckerei-Geschäft

vom heutigen Tage an in der Unteren Bachgasse, in dem von mir käuflich erworbenen, früher der Frau verw. Baumeister Hedrich gehörigen Hause befindet.

Indem ich für das mir bisher bewiesene Vertrauen bestens danke, bitte ich, mich auch fernerhin in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen. Mein Bestreben wird immer sein, durch solideste Arbeit den guten Ruf der Firma **Heinrich Hartmann** zu erhalten und meine werte Kundschaft stets zufrieden zu stellen.

Lichtenstein, den 26. September 1911.

Es zeichnet **Hochachtungsvoll** **Gustav Büttner**,  
vormals **Heinrich Hartmann.**

Heute Freitag  
**Wellfleisch**  
bei **Rich. Richter**, Frühlingsstr.

Heute Freitag  
**Wellfleisch**  
b. **Osw. Gelfert**, Röhligstraben.

Heute Freitag  
**Schweinschlachten**  
b. **Edward Epperlein** am Park.

**Prima Tafelweintrauben**  
und **Tafelbirnen**,  
neue **Bratheringe**, **Rok-  
möpfe**, **russ. Sardinen**, **Del-  
sardinen**, **Sauertraut**, **gute  
Speisefarstoffe**, **W. Bäck-  
linge**, **geräucherter Hai** und  
**Sachs** empfiehlt billigt  
**Wäcker's Gemüse**

### ☛ Bugstiefel ☛

ohne Naht in Chevreau, Bogkalf, Rof- und Rindsleder, für eintreffende Rekruten, empfiehlt in bester Qualität zu äusserst billigen Preisen

**Friedrich Lämmel**, Markt Str. 10.

### Patente **Theuerkorn** Zwickau 5a.

100 Dosen  
**Heringe in Gelee**,  
à Dose 40 Bfg., 100 Dosen **Of-  
fen-Bratheringe**, ohne Kopf  
und Gräten, etwas ganz feines,  
à Dose 60 Bfg. empfiehlt  
**Ernst Weis**, Markt.

**Schrupper**,  
groß und klein, empfiehlt  
**Albin Eichler.**

### Die Beste

und sicher wirkende medizinische Seite gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie: **Witlöcher**, **Fim-  
men**, **Plechten**, **Bläschen**, **Geißts-  
röte** etc., ist unbedingt die **echte  
Stiefelpfand-Zerfchwefel-Creme**  
von **Sargmann u. Co.**, **Nababenzl**  
St. 50 Bfg. bei:  
**Curt Diekmann** in **Lichtenstein**,  
**G. Weiser** in **Schabers.**

### Reichardt

**Reichardt - Scheideleben**  
in **Schabers** in  
**Callenberg-Lichtenstein**  
bei **Carl Pöfer**, Markt 62.  
**Carl Pöfer** auf **Röhlig**, **Beck-  
fel** und **Pollicen**.  
Off u. N. N. postl.  
**Hermesdorf-Oberl.**

**Hypotheken**  
**1 gute fast neue Matratze**  
ein ziemlich neuer **Matratzen-  
tisch**, **1 Feuerrohr** und **1 Mi-  
trestop** sind zu verkaufen.  
Näheres durch d. Exp. d. Bl.

**Stemmer** in **Jutteral** auf dem  
**St. Wege** **Bahnhof** — **Neuher-  
Rumpffstraße** **verloren**. Gegen  
**Belohn.** in der Exp. d. Bl. abzug.

### Geübte Strickerinnen

auf 6er Maschinen suchen sofort  
**Winkler & Gärtner**,  
Lichtenstein.

Nach mehrjährigem, schwerem Kranksein rief der Herr gestern vormittag 11 Uhr unsere liebe Mutter, Schwester und Grossmutter, Frau

**Wilhelmine verw. Ungethüm geb. Landrock**  
im 77. Lebensjahre sanft und ruhig aus diesem Erden-  
dasein ab.

Im tiefsten Schmerze teilen dies hierdurch mit  
**Callenberg**, **Lichtenstein**, **Rödlitz** und **Moarane**,  
den 28. September 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung unserer lieben Heimgegangenen er-  
folgt Freitag nachmittag 3 Uhr von der **Behausung**,  
**Callenberg**, **Hartensteinerstrasse**, aus.

Druck und Verlag von **Otto Koch** und **Wilhelm Pöfer**. Für die Redaktionen verantwortlich **Wilhelm Pöfer** für den Inseratenteil **Otto Koch**, beide in **Lichtenstein**.